

„Unser Eintrittstor nach Afrika“

MAROKKO Wirtschaftsmission im Mittelmeerhafen von Tanger

Christian Muller

Der dritte und letzte Tag der Luxemburger Wirtschaftsmission in Marokko stand ganz im Zeichen der Logistik. Gleichzeitig wurde bekannt, dass das Luxemburger Wirtschaftsministerium eine ständige Vertretung in Marokko aufbauen will.

Nach einem Tag mit politischen Treffen in der Hauptstadt Rabat und einem Tag mit Wirtschaftseminaren in der Metropole Casablanca reiste die von Wirtschaftsminister Etienne Schneider und dem erbgroßherzoglichen Paar angeführte Delegation gestern per Schnellzug von der Atlantikküste nach Tanger am Mittelmeer, rund 14 Kilometer von der spanischen Küste entfernt. Tanger ist nach Casablan-

ca das zweitgrößte marokkanische Wirtschaftszentrum des Landes und zählt rund eine Million Einwohner.

Im Fokus des Interesses der beteiligten Luxemburger Unternehmen steht der große neue Hafen Tanger Med. Auf Initiative von König Mohammed VI. hin wurden in den letzten Jahren acht Milliarden Euro in den Hafen für Güter und Personen investiert. Eine gigantische Infrastruktur.

Heute hat kein anderer Hafen im Mittelmeer mehr Containerkapazität als Tanger. Auch Barcelona, Genua oder Marseille nicht. Zudem nutzen jährlich drei Millionen Passagiere den Hafen. Zigtausende neuer Jobs wurden geschaffen. Die Stadt Tanger rückte auf Platz zwei der Wirtschaftsmetropolen Marokkos (zuvor Nummer fünf) vor.

Wirtschaftsminister Etienne Schneider erklärte, Luxemburg wolle Tanger zu einem Hub für das Großherzogtum ausbauen. „Marokko soll unser Eintrittstor nach Afrika werden“, unterstrich er. Und parallel soll Luxemburg zum Tor nach Europa für marokkanische Unternehmen werden.

Baggerschiffe aus Luxemburg

Mehrere Logistik- und Schiffsverkehrsunternehmen sowie der Branchenverband „Cluster maritime luxembourgeois“ waren beim gestrigen Besuch dabei. Dazu zählte unter anderem das Unternehmen CLdN Cobelfret, das potenzielle neue Transportrouten nach Afrika ausloten will.

Bereits am Ausbau des Hafens war das Unternehmen Jan De Nul, mit in Luxemburg registrierten Baggerschiffen, beteiligt. Man habe dort schon zwei Projekte realisiert, so David Luty von Jan De Nul, erstmals war das 2014 der Fall, als der Tiefsee-Hafen gebaut wurde. Die Firma habe 1,2 Millionen m³ Gestein bewegt und den Hafen auf 19 Meter vertieft. Ein zweites Projekt folgte im Jahr 2017.

Aktiv in Marokko ist das Unternehmen bereits seit 2000. Ziel ihres ersten Projekts war es, den Hafen von Casablanca auszubauen. Vor Kurzem kamen zwei weitere Projekte hinzu, etwa in Nador. Mit einem neuen Hafen soll hier die Wirtschaft der Region angekurbelt werden. Seit 2000 hat das Unternehmen bisher einen Umsatz von 140 Millionen Euro in Marokko erwirtschaftet. „Und es sind noch wei-

tere Projekte im Kommen“, so Luty weiter. „Im Maghreb ist Marokko das Land mit dem meisten Potenzial für uns.“ Da Marokko viel Wert darauf lege, dass auch lokale Unternehmen an den Projekten beteiligt werden, schaffe man es in Marokko, sich gegen die Konkurrenz aus China durchzusetzen.

Des Weiteren gab Wirtschaftsminister Schneider gestern bekannt, dass man ein „Luxembourg Trade and Investment Office“ (LTIO) in Casablanca aufbauen werde. Damit würden die Wirtschaftsbeziehungen institutionalisiert und gestärkt. Solche Büros gibt es unter anderem in New York, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Japan. Nun wird ein erstes in Afrika hinzukommen. „Das zeigt, dass wir es ernst meinen“, so Schneider. Eine Botschaft hat Luxemburg in Marokko nicht.

Wo heute einer der größten und wichtigsten Häfen Afrikas steht, war noch vor 15 Jahren praktisch nichts



Foto: Tanger Med

Warum gerade Marokko?

AUSNAHMELAND Die Besonderheit des Maghreb-Staates

Christian Muller
(zurzeit in Tanger)

Wer hört, dass eine Wirtschaftsmission aus Luxemburg mit 50 Unternehmen in Marokko unterwegs ist, dem mag sich die Frage „warum gerade Marokko?“ aufdrängen. Mohammed Ameer, Botschafter Marokkos in Brüssel, hat gleich mehrere Antworten parat.

„Marokko ist das einzige stabile und relativ sichere Land am südlichen Mittelmeer, einer derzeit eher unruhigen Region“, so Mohammed Ameer. „Es ist das einzige Land, das sich gegen den Arabischen Frühling wehren konnte.“

Zudem gebe es hier echte Möglichkeiten, um Geschäfte zu tätigen, so der heutige Botschafter und ehemalige Minister weiter. Marokko sei ein Land, das Perspektiven für ganz Afrika biete. Nach Südafrika sei Marokko das afrikanische Land, das am meisten ausländische Direktinvestitionen verbuche. „Marokko ist ein Hub. Ein Tor nach Afrika.“

In allen Bereichen sei man auf dem Kontinent präsent, egal ob Finanzen, Sicherheit oder Wirtschaft. Als Beispiele nennt Ameer eine geplante Gas-Pipeline zwischen Nigeria und Europa, eine Plattform zur Herstellung von Düngemitteln für den afrikanischen Markt sowie die Vermittlung von Fachkenntnissen. Allein dieses Jahr zähle das Land 20.000 afrikanische Studenten – die Hälfte habe ein Stipendium von Marokko erhalten. Mit dem Luftfahrtunternehmen Air Maroc könne man von Casablanca aus praktisch alle afrikanischen Hauptstädte anfliegen.

Perspektiven für ganz Afrika

Die „marokkanische Ausnahme“, die Stabilität, erklärt er mit der Geschichte des Landes. So könne die Monarchie auf 1.200 Jahre Geschichte zurückblicken. „Sie bot Kontinuität – selbst in der Kolonialzeit.“ Auch sei Marokko das einzige arabische Land, das nie Teil des Osmani-

schen Reichs war. Das Land sei „ein Mosaik aus unterschiedlichen Kulturen, Zivilisationen und Religionen und die Monarchie bringt das alles zusammen“, so der Botschafter. „Stabilität und Einheit.“

Als wohl wichtigsten Faktor sieht er die politischen Entscheidungen, die das Land nach seiner Unabhängigkeit im Jahr 1956 getroffen hatte. Obwohl Sozialismus und Ein-Parteien-Systeme damals gerade im Trend gelegen haben, entschied sich Marokko für ein Mehrparteiensystem, erzählt er. Anders als die Nachbarländer. „Damals war Marokko isoliert. Aber es war die richtige Wahl, wie man heute beim Blick in die umliegenden Länder feststellen kann“, so Mohammed Ameer.

Zudem habe das Land bereits seit 1960 eine dynamische Zivilgesellschaft – mit unabhängigen NGOs und richtigen Gewerkschaften. Das habe zwar dazu geführt, dass „Marokko schwierige Zeiten durchgemacht hat, als in den anderen Ländern Ruhe herrschte“, aber „auch wenn es paradox klingt: Die schwierigen Zeiten haben uns viele Unan-

nehmlichkeiten erspart“. Beim Thema Religion geht Marokko ebenfalls seinen eigenen Weg: „Es ist das einzige Land in der muslimischen Welt, wo der König für die Religion zuständig ist. Auch das hat uns viel erspart“, so der Botschafter. „Er ist ein wirklich moderner König.“

Zu den weiteren Besonderhei-

ten des Landes zähle die Geografie, die Marokko zu einer Schnittstelle zwischen Kontinenten und zwischen Meeren macht. „Waren und Ideen sind immer schon durch das Land gezogen. Diese Offenheit sind sowohl eine Quelle von Schwierigkeiten als auch eine Quelle für Wohlstand“, erklärt Mohammed Ameer.



Foto: SIP/Jean-Christophe Verhaegen

Mohammed Ameer, Botschafter von Marokko in Brüssel